

MAMA AFRICA

Miriam Makeba

Mika Kaurismäki

Südafrika, 2011



VERLEIH:

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel: 056 430 12 30
Fax: 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Brigitte Siegrist
Tel: 056 430 12 32
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie	Mika Kaurismäki
Land	Südafrika
Produktionsjahr	2011
Sprache/Untertitel	Englisch/d/f
Dauer	91 Minuten
Drehbuch	Mika Kaurismäki Don Edkins
Kamera	Jacques Cheuiche Wolfgang Held Frank Peter Lehmann Martina Radwan Eran Tahor
Schnitt	Karen Harley Uwe Dresch André Bendocchi-Alves
Ton	Uwe Dresch
Ausstattung	Valentina SILVA
Produktion	Starhaus Filmproduktion: Rainer Kölmel, Wasiliki Bleser
Darstellerin	Miriam Makeba

FESTIVALS

Athen International Film Festival
Berlin International Film Festival
Edinburgh International Film Festival
Film Festival Gent
Hot Docs Film Festival
Festival International Film Black Montréal
Rio de Janeiro International Film Festival
Seattle International Film Festival
Sydney Film Festival
Vancouver International Film Festival
Viennale

KURZINHALT

Mika Kaurismäkis Dokumentaressay über die weltbekannte südafrikanische Sängerin Miriam Makeba, die ein halbes Jahrhundert lang die Welt bereiste und ihre politische Botschaft gegen Rassismus, gegen Armut und für Gerechtigkeit und Frieden verbreitete, ist die Hommage an eine Frau, die wie keine andere die Hoffnung und die Stimme Afrikas verkörperte.

LANGINHALT

Miriam Makeba (1932-2008) war die erste afrikanische Musikerin, die zum internationalen Star avancierte. Sie hat Musiker auf der ganzen Welt inspiriert und ein internationales Publikum begeistert. Gleichwohl ist sie den südafrikanischen Wurzeln ihrer Musik immer treu geblieben. Ins Exil wurde sie schon 1959 getrieben, nachdem sie in dem gegenüber der Apartheid kritischen Dokumentarfilm *Come Back, Africa* mitgewirkt hatte. Mit Hilfe von Harry Belafonte kam sie in die USA, wo sie 1962 unter anderem bei einer Geburtstagsfeier von John F. Kennedy auftrat, für Marlon Brando sang und 1967 mit «Pata Pata» ihren ersten Welthit hatte. Zu ihren musikalischen Partnern gehörten, Nina Simone, Dizzie Gillespie und Harry Belafonte. Als sie 1968 den Black-Panther-Aktivisten Stokely Carmichael heiratete geriet sie ins Fadenkreuz des FBI und wurde Persona non grata in den USA. Sie fand Zuflucht in Guinea und setzte ihr Engagement gegen das weisse Apartheid-Regime in ihrer Heimat von dort aus fort. In ganz Afrika wurde sie zur Ikone des Freiheitskampfes des Kontinents. Erst nach dem Fall des Apartheid-Systems kehrte sie in ihre Heimat zurück. Makeba starb im November 2008 mit 76 Jahren nach einem Auftritt im italienischen Castel Volturno. Den Lebensweg dieser aussergewöhnlichen Künstlerin, die mehr als 50 Jahre lang musikalisch für Furore sorgte, stellt Regisseur Mika Kaurismäki mit Hilfe von seltenen Dokumentaraufnahmen und zahlreichen Interviews dar. Freunde, Verwandte und Kollegen, die Miriam Makeba zum Teil schon seit deren Anfängen in den Dancehalls von Johannesburg kennen und schätzen, kommen dabei ebenso zu Wort wie junge Vertreterinnen der afrikanischen Musikwelt sowie die Enkel Zenzi Monique Lee und Nelson Lumumba Lee. *Mama Africa - Miriam Makeba* gewann den 2. Publikumspreis im «Panorama» der Berlinale 2011.

DER REGISSEUR

Mika KAURISMÄKI

Er wurde 1955 im finnischen Orimattila geboren. Sein erster Film *Der Lügner* wurde 1980 über Nacht zum Kino-Coup in Finnland. Damit begann die Karriere der Kaurismäki-Brüder und eine neue Ära des finnischen Films. Nach der Schule begann Mika Kaurismäki als Maler und Anstreicher in der Kleinstadt Kuusankoski im Südosten von Finnland. Im Herbst 1976 fasste er den Entschluss, sein Leben zu ändern. Noch in seinem Maler-Overall begab er sich in einen Buchladen und kaufte das gerade erschienene Werk «History of Cinema» von Peter von Bagh. Nach der Lektüre beschloss er, Regisseur zu werden. Von 1977 bis 1981 studierte er in München an der Hochschule für Film und Fernsehen, seinen Diplomfilm *Der Lügner* drehte er in Finnland. Sein jüngerer Bruder Aki, damals noch Journalismus-Student, spielte darin die Hauptrolle und war Co-Autor des Drehbuchs. Nach dem Erfolg von *Der Lügner* gründete Mika mit Aki und einigen Freunden in Finnland die Produktionsfirma Villealfa Filmproductions, die bald zu einer Heimat für Low- und No-Budget-Filme wurde. Ende der 80er Jahre war das Unternehmen die drittgrösste Produktionsfirma in der Geschichte von Finnland. Zur Villealfa-Filmfamilie zählen auch die Schauspieler Matti Pellonpää und Kari Väänänen sowie der Kameramann Timo Salminen. Zu den frühen Filmen von Mika Kaurismäki gehören die Roadmovies *Die Wertlosen* (1982) und *Reise in die Finsternis* (1985), die Action-Komödie *Helsinki Napoli – All Night Long* (1987) und das Öko-Abenteuer *Hölle am Amazonas* (1990). Sein Bruder Aki arbeitete für Mika als Assistent und Autor, umgekehrt war Mika der Produzent von Akis Regie-Debüt *Schuld und Sühne* (1984). Mika war Mitbegründer des legendären Midnight Sun Film Festivals (1986), des Verleihs Senso Films (1987) und der Andorra Kinos in Helsinki. 1987 gründete Mika seine eigene Produktionsfirma Marianna Films, deren erster Film der preisgekrönte *Zombie und der Geisterzug* (1991) wurde. 1994 begab sich Mika mit Samuel Fuller und Jim Jarmusch in den brasilianischen Urwald und drehte die Dokumentation *Tigero – Ein Film, der nie gedreht wurde*, die auf der Berlinale gezeigt wurde.

Mitte der 90er Jahre zog Mika nach Rio de Janeiro und konzentrierte sich auf internationale Koproduktionen. 1996 drehte er in Philadelphia den No-Budget Thriller *Draussen lauert der Tod* mit James Russo, Cynda Williams und Paul Calderon. Seine bislang grösste Produktion wurde 1998 die Komödie *L.A. without a Map* mit David Tennant, July Delpy, Vincent Gallo, Johnny Depp, James Le Gros, Anouk Aimee und Joe Dallesandro. 2002 produzierte Mika mit *Moro No Brasil* eine hoch gelobte Dokumentation über brasilianische Musik. Während dieser Zeit eröffnete er in Rio de Janeiro seinen Musikclub «Mika's Bar», den er später allerdings wieder aufgab, um sich auf das Filmemachen zu konzentrieren. 2003 drehte er *Honey Baby*, ein Roadmovie von Deutschland nach Russland mit Henry Thomas, Irina Björklund und Helmut Berger. 2005 folgte mit *Brasileirinho* ein Film über brasilianische Chormusik, der auf der Berlinale seine Premiere feierte. 2007 drehte er mit *Sonic Mirror* einen Film über den legendären Drummer Billy Cobham, der auf dem Festival von Nyon gezeigt wurde. Am Toronto International Film Festival liefen sein preisgekrönter *Three Wise Men* (2008) und der Hit *The House of Branching Love* (2009). Im September 2010 kam die Dokumentation *Vesku from Finland* in die finnischen Kinos, der bei Presse und Publikum zum grossen Erfolg wurde. Abgedreht hat Kaurismäki zuletzt den Spielfilm *Brothers*.

FILMOGRAFIE

2011	MAMA AFRICA
2009	THE HOUSE OF BRANCHING LOVE
2008	THREE WISE MEN
2007	SONIC MIRROR (Dokumentarfilm)
2005	BRASILEIRINHO
2004	BEM-VINDO A SÃO PAULO
2003	HONEY BABY
2002	MORO NO BRASIL
2000	HIGHWAY SOCIETY
1998	L.A. WITHOUT A MAP
1996	DRAUSSEN LAUERT DER TOD
1994	TIGRERO: EIN FILM, DER NIE GEDREHT WURDE (Dokumentarfilm)
1990	HÖLLE AM AMAZONAS
1987	HELSINKI NAPOLI – ALL NIGHT LONG
1985	REISE IN DIE FINSTERNIS
1982	DIE WERTLOSEN
1980	DER LÜGNER

MIRIAM MAKEBA

Miriam Makeba wurde in Johannesburg geboren. Sie war die erste der grossartigen Sängerinnen ihres Landes, die die Musik aus Südafrika in die ganz Welt trugen. 1959 ging sie auf eine Welttournee. Als sie ein Jahr später in ihre Heimat zurückkehren wollte, wurde ihr die Einreise verweigert. Seit 27 Jahren befindet sie sich im politischen Exil. Man nennt sie ‚MAMA AFRICA - Miriam Makeba‘, die Queen der südafrikanischen Musik.

Paul Simon, Graceland Tour, Zimbabwe, 1987

Millionen von Menschen auf der ganzen Welt kennen Südafrikas musikalische Sensation, Grammy-Gewinnerin und UN-Botschafterin **Miriam Makeba** als «Mama Africa». Sie wurde 1932 in Johannesburg geboren und verbrachte die ersten sechs Monate ihres Lebens mit ihrer Mutter in einer Gefängniszelle. Makebas musikalische Karriere begann in den fünfziger Jahren als Jazzsängerin in der Band «The Manhattan Brothers». 1959 sang sie einen der wichtigsten Parts in der Jazzoper «King Kong». Internationale Anerkennung erhielt sie durch ihre Rolle im Dokumentarfilm *Come Back Africa*, der sie nach Venedig, London und New York führte. 1960 wurde Makeba die Rückkehr nach Südafrika verweigert, sie verbrachte die darauffolgenden dreissig Jahre im Exil. So konnte sie auch nicht am Begräbnis ihrer Mutter in Südafrika teilnehmen. Während ihrer Zeit im Ausland wurde sie zu einer starken Stimme in der Anti-Apartheid-Bewegung und gab oftmals vor ihren Konzerten Pressekonferenzen, um die Lage der Bürgerrechte in ihrer Heimat zu thematisieren. 1962 sang Makeba an der Geburtstagsfeier John F. Kennedys am Madison Square Garden. 1964 und 1975 wendete sie sich an die UN-Generalversammlung angesichts der schrecklichen Zustände unter dem Apartheidregime. Nach der Freilassung Mandelas 1990 kehrte Miriam Makeba nach Südafrika zurück. Während der darauffolgenden Jahre tourte sie mit ihrer Band um die Welt, übernahm eine Rolle im Spielfilm *Sarafina* und publizierte ihre Autobiografie «Makeba, My Story», die zu einem weltweiten Erfolg wurde.



Die frühen Jahre

Miriam Makeba wurde 1932 in Prospect Township nahe Johannesburg geboren. Ihre Mutter, eine Arbeiterin, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie illegal ein Bier namens «Umqombothi» braute. Als 18 Tage alter Säugling kam Miriam mit ihrer Mutter ins Gefängnis. Diese war zudem als Medizinfrau und Kräuterheilerin tätig. Nach dem Tod des Vaters wuchs Miriam bei ihrer Grossmutter in Riverside, Pretoria, auf. Schon in jungen Jahren sang sie in der Kirche und hatte 1947 ihren ersten Solo-Auftritt bei einem königlichen Besuch. Miriam half ihrer Mutter bei ihrem Job als Putzfrau. In den 50er Jahren lebte sie in Sophiatown, einem der wenigen Orte, wo es kaum eine Rassentrennung gab. In dieser Szene waren Kwela Musik, Marabi, afrikanischer Jazz und Big Band Musik populär. Ihre Musik-Karriere begann Miriam Makeba bei den «Cuban Brothers», der Band ihres Cousins. Der Durchbruch folgte 1954 mit den «Manhattan Brothers», mit denen sie bis 1957 eine Tournee durch Südafrika und Rhodesien (dem heutigen Zimbabwe) unternahm. Anschliessend trat sie in der Frauenband «The Skylarks» auf, die Jazz mit traditioneller afrikanischer Musik verband. Sie spielte danach im Film *Come Back, Africa* (1957) und war als Hauptdarstellerin im Musical *King Kong* (1959) von Todd Matshikiza zu sehen.

1964 heiratete sie Hugh Masekela, ihren Partner aus *King Kong*. *King Kong* erzählt die Geschichte eines Boxers, der seine Freundin tötet und später im Gefängnis stirbt. Diese «Jazz Oper» wurde zum grossen Erfolg in Südafrika. Um die Rassengesetze des Apartheid-Regimes zu umgehen, wurde das Musical oft an Universitäten aufgeführt. Für ihre Rolle in *Come Back, Africa* von Lionel Rogosin nahm die Sängerin 1959 einen Preis beim Filmfestival von Venedig entgegen. Weil der Film bei den südafrikanischen Behörden auf Ungnade stiess, beschloss Makeba, nicht mehr in ihre Heimat zurückzukehren.

Das Exil

Als Reaktion zogen die südafrikanischen Behörden ihren Pass ein und verweigerten ihr die Rückkehr in ihr Heimatland. Damit war Makeba die erste schwarze Musikerin, die Südafrika aus Gründen der Apartheid verliess – viele andere sollten ihrem Beispiel folgen. Nach dem Festival von Venedig ging Makeba zunächst ins Exil nach London. Mit Hilfe von Harry Belafonte gelang ihr die Einreise nach Amerika. 1962 wurde sie schlagartig berühmt mit einem Auftritt für John F. Kennedy im Madison Square Garden. Zu ihren Bewunderern gehörten Marlon Brando, Bette Davis, Nina Simone und Miles Davis. Bald wurde ihr Stil von anderen imitiert, was Makeba so kommentierte: «Schwarze Frauen imitieren meine Frisur. Aber das ist gar kein Stil. Man lässt den Haaren einfach ihre Freiheit. Und nennt es Afro Look.» Als sie 1960 zur Beerdigung ihrer Mutter nach Südafrika wollte, wurde ihr die Einreise verweigert. Nachdem sie 1963 vor den Vereinten Nationen eine Rede gegen die Apartheid hielt, wurden ihr die südafrikanische Staatsbürgerschaft entzogen und ihre Alben in ihrer Heimat verboten. 1966 gewann sie einen Grammy für «An Evening with Harry Belafonte». 1967 war sie die erste schwarze Sängerin, die mit «Pata Pata» einen weltweiten Hit in den Top Ten landen konnte. In den USA veröffentlichte sie insgesamt vier Alben, darunter ihr berühmtes «Qogothwane» (The «Click» Song).

1968 heiratete sie Stokely Carmichael, den afroamerikanischen Bürgerrechtsaktivisten und Anführer der Black Panther Bewegung. Mit ihm zog sie wegen der Anfeindungen durch die US-Behörden

nach Guinea. 1978 trennte sich das Paar. In den 70er und 80er Jahren tourte Makeba durch Europa, Südamerika und Afrika. Dabei trat sie in Gewerkschaftssälen, Kulturclubs und auf kleineren Bühnen auf. Zudem spielte sie auf Jazzfestivals, unter anderem in Montreux und Berlin. Während dieser Zeit sprach Makeba als UN-Delegierte von Guinea zweimal vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen und kritisierte die Apartheid. 1986 erhielt sie den Dag Hammarskjöld Friedenspreis von der Diplomatic Academy for Peace.

In den 80er Jahren erlebte die Sängerin viele Schicksalsschläge. Sie trennte sich von ihrem Mann Carmichael und ihre Tochter Bongi starb auf tragische Weise. Zudem kämpfte sie gegen ihre Alkoholkrankheit und gegen Gebärmutterkrebs. 1987 stand sie zusammen mit Paul Simon im Rahmen der höchst erfolgreichen Graceland-Tour auf der Bühne und reiste in das gerade unabhängig gewordene Simbabwe. Danach spielte Miriam als vielgefragte Sängerin vor Staatsoberhäuptern und vor dem Papst. 1990 kam Nelson Mandela nach 27 Jahren aus dem Gefängnis frei und lud die seit über drei Jahrzehnten im Ausland lebende Sängerin ein, in ihre Heimat zurückzukehren.

Makeba wurde UN-Sonderbotschafterin für Südafrika und veröffentlichte am 6. Jahrestag der freien Wahlen Südafrikas ihr Album «Homecoming». 1997 ging sie auf eine Abschiedstournee und trat im Film *Mama* von Veronique Patte Doumbe auf. 1998 spielte sie vor ausverkauften Sälen in Afrika, Amerika und Europa. 2002 trat sie in *Amandla!* auf, einem Dokumentarfilm von Lee Hirsch über die Rolle der Musik beim Kampf gegen die Apartheid. Makeba erhielt mehrere internationale Ehrendoktor-Würden. In Berkeley wurde der 16. Juni zum Miriam Makeba-Tag erklärt. In Tunesien wurde ihr der höchste Orden des Landes verliehen und Nelson Mandela ehrte sie mit dem Presidential Award.

2005 erklärte Makeba ihren Rückzug vom Musikgeschäft und absolvierte nur noch kleinere Auftritte. Während ihrer gesamten Karriere betonte Makeba, dass sie keine bewusst politische Künstlerin sei. In einem Interview mit der «Times» sagte sie: «Ich bin keine politische Sängerin. Ich weiss nicht, was dieser Ausdruck bedeutet. Die Leute denken, ich wollte die Welt über die Zustände in Südafrika aufklären. Nein! Ich habe über mein Leben gesungen. In Südafrika haben wir immer darüber gesungen, was wir erleben und besonders darüber, was uns verletzt.» Ihre humanitäre Arbeit setzte Makeba mit der Zenzile-Miriam-Makeba-Stiftung fort, zu der das Miriam Makeba-Rehabilitationszentrum für missbrauchte Mädchen gehört. Zudem engagierte sie sich in 11 Kampagnen gegen Drogen und für HIV/Aids-Aufklärung. Vom südafrikanischen Präsidenten Mbeki wurde Makeba zur UN-Sonderbotschafterin ernannt. Am 9. November 2008 trat Makeba auf einem Benefizkonzert für den von der Camorra bedrohten Schriftsteller und Journalisten Roberto Saviano in Castel Volturno in Italien auf. Auf der Bühne erlitt sie nach einem 30-minütigen Auftritt einen Herzinfarkt. Einen Tag später verstarb sie im Krankenhaus. Miriam Makeba wurde 76 Jahre alt.

DIE WEGGEFÄHRTEN

Zenzile Monique Lee

Sie ist die Enkelin von Miriam Makeba und wurde in Manhattan, New York, geboren. Nach dem Tod ihrer Mutter Bongi Makeba Lee wuchs sie seit 1985 bei der Grossmutter auf. Zenzi Lee sang als Hintergrundsängerin bei Miriam Makeba und Hugh Masekela. Ihr Debütalbum «Daynights» erschien am 26. November 1999 in Südafrika.

Nelson Lumumba Lee

Er ist der Enkel von Miriam Makeba und der grosse Bruder von Zenzi Lee. Er spielte Synthesizer in der Miriam Makeba Band und war Produzent von einigen Songs seiner Grossmutter.

Hugh Ramopolo Masekela

Er wurde am 4. April 1939 im südafrikanischen Witbank geboren und begann schon als Kind zu singen und Klavier zu spielen. Mit 14 fing er mit Trompete an. In den 60er Jahren wurde er mit Hilfe von Miriam Makeba an der Manhattan School of Music aufgenommen. Bei einigen der besten Songs der Musikerin war Masekela als Trompeter, Sänger und Arrangeur beteiligt. 1964 heirateten Makeba und Masekela. 1966 folgte die Scheidung. Masekela lebt in Los Angeles.

Angélique Kidjo

Die Aktivistin aus Benin ist Sängerin und Songschreiberin. Ihre Musik ist beeinflusst von ihrem Kindheitsidol Miriam Makeba. Weitere musikalische Einflüsse sind Afropop, Gospel, kongolesische Rumba, Jazz und Latin. 1989 eröffnete Kidjo ein Konzert von Miriam Makeba, seit dieser Zeit waren beide befreundet. 2008 gewann sie den Grammy Award für das beste zeitgenössische World Music Album. Im September 2009 war sie für das Festival d'Île De France in Paris die Kuratorin einer Hommage für Miriam Makeba.

Abigail Kubeka

Sie wurde mit 16 Jahren von Miriam Makeba entdeckt, als sie in der Frauenband «The Skylarks» sang. Sie war ihre Schülerin beim hochgelobten Musical «King Kong». Abigail trat in Afrika, Europe und Asien auf und ist eine anerkannte Schauspielerin in Film, Fernsehen und auf der Bühne.

Dorothy Masuku

Die Jazz-Sängerin wurde 1935 in Rhodesien, dem heutigen Zimbabwe, geboren. Mit 12 Jahren zog sie mit ihrer Familie nach Südafrika. Im Alter von 19 ging sie mit anderen Musikern auf eine Tournee. Ihre Musik war in den 50er Jahren populär, als ihre Songs kritischer wurden, reagierte der Apartheid-Staat. Ihr Song «Dr. Malan» wurde verboten. Ein Lied für Patrice Lumumba führte 1961 zu ihrem Exil. Die Musikerin war mit Miriam Makeba befreundet und schrieb etliche Songs für sie.

Joe Mogotsi

Er gehörte zur vierköpfigen Vokalband «The Manhattan Brothers», die in den frühen 30er Jahren gegründet wurde und zu den einflussreichsten Vokalbands in Südafrika gehört. In den späten 40er und 50er Jahren traten «The Manhattan Brothers» regelmässig im Fernsehen und Radio auf und beeinflussten Generationen mit ihrer Mode, ihrer Sprache und ihrem Stil. In den frühen 50er Jahren kam Miriam Makeba als Frauenstimme zu der Band, der sie fast ein Jahrzehnt treu blieb.

Leopoldo Fleming und William «Bill» Salter

Leopoldo Fleming ist Musiker, Komponist, Dichter und Arrangeur aus Puerto Rico. Er begleitete gemeinsam mit dem Bassisten Bill Salter die ersten Auftritte von Miriam Makeba in den USA. Salter schrieb die meisten ihrer englischen Songs. Gemeinsam spielten sie 1966 beim «Live at Bern's Salonger»-Konzert in Stockholm.

Kathleen Neal Cleaver

Sie war von 1967 bis 1987 mit Eldridge Cleaver verheiratet, dem Mitbegründer der Black Panther. Zuständig für die Kommunikation war sie die erste Frau in der Führungsebene der Black Panther. Heute hat sie eine Professur an der Yale Law School und leitet dort die African American Studies.

Lorraine Gordon

Die Jazz-Ikone hat viele Gesichter: Künstlerin, Grande Dame, Geschäftsfrau, Ehefrau und Mutter. Ausserdem ist sie Besitzerin des «Village Vanguard» in New York, des berühmtesten Jazzclubs der Welt. Hier gab Miriam Makeba ihr US-Debüt.

DER REGISSUER ÜBER MIRIAM MAKEBA

«Ich bin alt genug, um mich an Miriam Makeba und ihre Songs der 60er Jahre zu erinnern. Für mich, der im isolierten Finnland aufgewachsen ist, war diese aussergewöhnliche Stimme in Songs wie Pata Pata, Malaika, The Click Song oder Forbidden Games etwas völlig Neues. Ihre Musik hat meine Augen und Ohren geöffnet für einen ganzen Kontinent, der mir bislang künstlerisch ziemlich unbekannt war: Afrika.

In den letzten zehn Jahren habe ich drei Dokumentarfilme über Musik gedreht: *Moro no Brasil* (2002), *Brasileirinho* (2005) und *Sonic Mirror* (2007). Dabei ging es nicht nur um Musik, sondern auch um soziale Aspekte. Ich wollte zeigen, welche starke und positive Kraft Musik für die Menschen haben kann und wie sehr Musiker zu gesellschaftlichen Themen Stellung nehmen können. Insofern ist *MAMA AFRICA – Miriam Makeba* über Miriam Makeba (1932-2008) eine sehr natürliche und logische Fortsetzung meiner bisherigen Arbeit. Miriam Makeba und ihr Leben sind vermutlich eines der stärksten Beispiele dafür, wie sich Kunst in den Dienst von sozialen und politischen Zielen stellen kann – und umgekehrt. Ihre Kunst hatte eine sehr starke Botschaft. Während ihres erzwungenen Exils wurde Makeba zu einem dauerhaften Symbol für den Kampf für die Rassengleichstellung. Als wir mit dem Projekt begannen war Miriam Makeba noch am Leben. Als ich am Morgen des 10. November 2008 am Telefon von ihrem Tod erfuhr, war das natürlich ein Schock und ich dachte zunächst, dass damit auch der Film gestorben sei. Nach Gesprächen mit meinen Koproduzenten und anderen Beteiligten haben wir beschlossen, das Projekt fortzuführen. Wir waren überzeugt, dass der Film nun noch wichtiger war als zuvor. Natürlich hat sich durch das Fehlen von Miriam das gesamte Konzept verändert. Wir stützten uns nun verstärkt auf Archivmaterial sowie die Aussagen ihrer Enkel, Freunde und Kollegen, um ein Bild dieses ausserordentlichen Lebens zu zeichnen. Der Film nähert sich Miriam Makeba von unterschiedlichen Blickwinkeln: Miriam Makeba als Künstlerin, Aktivistin, Mutter, Grossmutter – und als Mensch. Zugleich spiegelt ihr eigener Kampf den Kampf ihrer Heimat Südafrika gegen die Apartheid wider. Wenngleich sie im Exil lebte, hat sie die Veränderungen sehr genau beobachtet - was zu einem wichtigen Aspekt im Film wird. Miriam Makeba hat ein grosses Erbe hinterlassen, nicht nur in Südafrika, sondern in der ganzen Welt. Ihre einzigartige melodische Stimme wurde zur Stimme der Freiheit und Würde quer durch alle Generationen. Der Film erzählt nicht nur die Geschichte von Miriam Makeba, sondern schlägt den Bogen zum heutigen Südafrika. Er stellt junge Künstler vor, bei deren Geburt sich Mama Africa – Miriam Makeba – noch im Exil befand und ihre Musik verboten war. Dennoch wurden sie von ihr und ihrer Kunst inspiriert.»

Mika Kaurismäki